

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 238 (1965)

**Artikel:** Begegnungen mit Hunden  
**Autor:** M.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655830>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Begegnungen mit Hunden

Seit vielen Jahren pflege ich mit Frau und Kindern an Sonntagen ausgedehnte Wanderungen zu unternehmen, ungeachtet der Jahreszeit und des Wetters. Zahlreich sind dabei unsere Beobachtungen in Feld und Wald und unsere Erlebnisse mit Tieren. Heute möchte ich über drei Begegnungen mit Hunden berichten, gleichsam als bescheidener Beitrag zur Tierpsychologie.

In einem kalten Winter führte unsere Wanderroute über die tiefverschneiten Höhenzüge von Borisried im Schwarzenburgerlande. Bei einem Bauernhause trafen wir einen Hund an, der vor der Haustüre lag und – obwohl nicht angefettet – doch offensichtlich auf Sonntagsdienstkommandiert war. Voller Erbarmen packten wir einen Knochen aus, den wir uns vorsorglich vom Essen gespart hatten im Hinblick auf allfällige Zusammenreffen mit Hunden (denn kleine Geschenke erhalten bekanntlich die Freundschaft) und warfen ihn dem Hund zu, jedoch auf etwas zu kurze Distanz. Da sich der Hund aber nicht rührte, ermutigten wir ihn zum Zugreifen, doch erfolglos. Er blickte vielmehr sozusagen geniert und gequält nach rückwärts zu den Fenstern hinauf und bewegte sich nicht von der Stelle. Wir begriffen, daß es ihm offenbar verboten worden war, von fremden Leuten Almosen entgegenzunehmen. Schließlich gingen wir weiter, nicht ohne nach etwa dreißig Metern nochmals einen Rückblick auf dieses Opfer seiner Pflicht zu werfen. Dabei bemerkten wir, daß der Hund sich inzwischen dem Knochen genähert hatte. In diesem Augenblick bemerkte aber der Hund, daß wir ihn beobachteten und zog sich schleunigst zurück! Wir zogen daraus die Folgerung, daß Hunden oder wenigstens diesem Exemplar seiner Gattung ein gewisses juristisches Verständnis nicht abgesprochen werden kann: Eine Schenkung durfte er nicht annehmen und hat sie auch nicht angenommen. Wenn jedoch der Schenkende aus dem Blickfeld verschwunden ist, ändert sich die Rechtslage, und es handelt sich um einen Fund; diesen zu tätigen,

war ihm von seinem Meister nicht verboten worden.

Anläßlich einer Wanderung von Criswil über Höch- und Niederenzi und den Napf nach Trub im Emmental kamen wir bei einem Berggehöft vorbei, wo wir einen Sennenhund vorfanden, der uns mit Anurren und wildem Augenrollen empfing. Bellen oder gar beißen konnte er nicht, weil er einen großen Stein im Maule trug. Der dort wohnende Bauersmann, den wir in der Nähe seines Hauses bei einem gemütlichen Schwätz mit einem Nachbarn antrafen, bestätigte uns, daß er seinen Vierbeiner gelehrt habe, jedesmal während des Durchmarsches von Touristen von sich aus den Stein ins Maul zu nehmen, damit ihm sein Temperament nicht durchbrenne. Viele Leute täten wohl, sich daran ein Beispiel zu nehmen und sich rechtzeitig etwas Passendes in den Mund zu stopfen, um sich vor ihren eigenen unpassenden Äußerungen zu schützen!

In einem Außenquartier von Bern wurden wir einmal Zeugen folgenden Vorfalles: Ein Hund



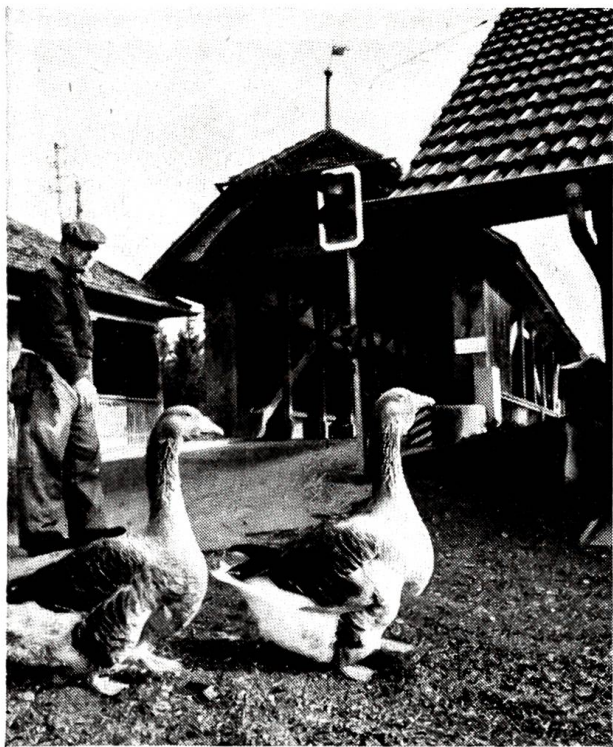
Das neue Rettungsboot der Sanitätspolizei Bern in voller Fahrt

Photo W. Rydegger, Bern



war im Begriffe, mit dem Marktkorb im Maul nach Hause zurückzukehren. Unterwegs wurde er von andern Hunden belästigt, so daß er sich genötigt sah, den Korb abzustellen und diesen wie auch sich selbst gegen seine Artgenossen zu verteidigen. Leider gelang ihm dies aber nicht, und er konnte es nicht verhindern, daß der Korb ausgepaßt und der größte Teil des Inhaltes (Würste!) von seinen Gegnern entwendet wurde. Angesichts dieser Situation entschloß sich der arme Kerl dann dazu, selbst auch noch den Rest zu verzehren; denn es wäre ihm ja nicht möglich gewesen, seiner Dienstherrschaft glaubhaft zu machen, daß er wegen höherer Gewalt mit fast leerem Marktkorb nach Hause zurückkomme. Hand aufs Herz: Welcher der geneigten Leser hätte in vergleichbarer Situation anders gehandelt?

Die Erkenntnis „Dem Hunde, wenn er wohl-  
erzogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen“,  
erschien uns durch die vorstehenden Begebenheiten  
erneut bestätigt. M. S.



Grünes Licht für zwei prächtige Toulouse-Gänse bei der  
Sünzikenbrücke

Photo Fritz Vörscher, Bern

Simon Borromäus

## Könige unter sich

Der Mann, der auf der einsamen Savannen-  
strecke des Mittleren Westens auf einer noch ein-  
sameren Station den Zug bestiegen hatte, betrat  
ein Abteil erster Klasse, in dem ein einzelner  
Reisender einen Fensterplatz innehatte. Er grüßte,  
legte seine Tasche ins Reg und nahm neben dem  
Fahrgast Platz.

Nach zwei Minuten trat der Schaffner ein und  
kontrollierte die Fahrkarte des neu zugestiegenen  
Herrn. Er tippte an seine Mütze und verschwand.

Als er die Abteiltür hinter sich geschlossen hatte,  
wandte der neue Fahrgast den Kopf seinem Nach-  
barn zu.

„Eine eintönige Strecke das“, sagte er. „Ich  
glaube, die nächste Station kommt erst in einer  
halben Stunde, nicht wahr?“

„Ganz recht“, sagte der andere. „Ich habe mich  
längst daran gewöhnt. Ich befahre die Strecke oft.“

„Wohl geschäftlich?“ fragte der neu zugestiegene  
Fahrgast rasch.

„O ja, natürlich. Wer fährt schon in diesem öden  
Landstrich zum Bergügen herum?“

„Gewiß“, nickte der später zugestiegene Fahr-  
gast. Dann beugte er sich etwas seinem Nachbarn  
zu. „Sie haben keine Angst, auf dieser wenig be-  
fahrenen Strecke zu reisen? Ich meine – als Ge-  
schäftsmann haben Sie natürlich höhere Beträge  
bei sich, und es passiert heute so allerhand. Sehen  
Sie, wenn der Schaffner seine Runde gemacht  
hat, sitzt man oft eine halbe Stunde und länger in  
seinem Abteil, ohne daß man jemand zu Gesicht  
bekommt. Die meisten der wenigen Fahrgäste  
dieses Zuges liegen in den Polstern und schlafen,  
denn draußen gibt es nichts zu sehen. Ein ideales  
Arbeitsfeld für – sagen wir: Eisenbahnräuber, nicht  
wahr?“

Der Herr auf dem Fensterplatz blickte seinem  
Nachbarn überrascht ins Gesicht.

„Aber ja!“ nickte er. „Sie haben recht. Wissen  
Sie, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ich  
bin Ihnen dankbar, daß Sie mich darauf aufmerk-  
sam gemacht haben.“

„Und“, fragte der andere gedehnt, „wenn nun  
meine gutgemeinte Warnung – zu spät käme?“